



Tätigkeitsbericht 2022

Oertlimatt Stiftung



Oertlimatt Stiftung
Leissigenstrasse 30
CH-3704 Krattigen
+41 33 655 64 64
oertlimatt@oertlimatt.ch

Organisation

Organisation der Stiftung
(Statuten vom 2. Juli 2007)

Zusammensetzung des Stiftungsrates

Herr Stephan Sigg, 5600 Lenzburg, Präsident
Herr Jascha Stahlberger, 3110 Münsingen, Sekretär
Herr Dr. med. Paul Freuler, 7260 Davos Dorf, Mitglied
Frau Margret Oeri, 3704 Krattigen, Mitglied
Herr René Pieper, 5465 Mellikon, Mitglied

Zeichnungsberechtigte Personen

Herr Stephan Sigg, 5600 Lenzburg,
Kollektivunterschrift zu zweien
Herr Jascha Stahlberger, 3110 Münsingen,
Kollektivunterschrift zu zweien
Herr René Pieper, 5465 Mellikon,
Kollektivunterschrift zu zweien

Kontrollstelle

Navica Revisions AG, 3608 Thun

Leistungen

Ganzheitliche Pflege-, Betreuungs-
und Hilfeleistungen für Menschen im Alter
Verwaltung und Betreuung von Seniorenwohnungen
Entlastungs- und Erholungsaufenthalte
(«Schnupperwohnen» 2–8 Wochen)

Gestaltung

daenzer.ch

Inhalt

Vorwort des Präsidenten	4
Vorwort der Geschäftsleitung	5
Administration	6
Seelsorge	7
Betreuung und Pflege	8
Berufsbildung	11
Hauswirtschaft	12
Gastronomie	13
Qualitätsmanagement	14
Technischer Dienst	15
Alltagsgestaltung	16
Seniorenwohnungen	17
Statistiken	18
Revisionsbericht	21
Erinnerungen	22



Vorwort des Präsidenten

Eine verzwickte Sache

Sie sind überall im Alltag: QR-Codes. Sie hängen an Plakaten, kleben auf Lastwagen und Autos und kaum eine Lebensmittelpackung kann darauf verzichten. Keine Werbung kommt ohne ihn aus und jede Einzahlung läuft heutzutage über einen Code. Wer ihn nicht nutzt, zahlt drauf. Unser Alltag wird zunehmend codiert.

Doch Codes gibt es nicht erst seit wir in einer digitalen Welt leben. Codes gibt es schon lange. Früher hat man zum Beispiel in der Schifffahrt über Morsecodes kommuniziert oder wir nutzen Farbcodes, um zu wissen, wann wir die Strasse überqueren dürfen: Bei rot wartet man, bei grün kann man gehen. Es gibt auch einen Dresscode. Die Art und Weise einer Kleidung vermittelt eine Botschaft. Ein Code ist letztlich eine Anleitung, welche durch Zeichen oder Symbole Informationen überträgt. Um ihn zu verstehen, muss man ihn deuten können.

Das Spannende ist: Auch unser Leben ist codiert. Es gibt einen genetischen Code, der sich in unserer DNA verbirgt und auf lediglich vier Nukleotiden beziehungsweise chemischen Buchstaben basiert. Dieser genetische Code ist im Wesentlichen bei allen uns bekannten Arten von Lebewesen gleich. In unserer DNA steckt also eigentlich eine Sprache, mit der die Anleitung für unser Aussehen und Wesen wie auch Gaben und Fähigkeiten geschrieben ist. In diesem Code steckt die Erbinformation unseres Lebens. Und da wir alle unterschiedlich sind, ist diese Anleitung bei jedem von uns verschieden. Natürlich versuchen Forscher diese Anleitung zum Leben immer besser zu verstehen.

Da gibt es allerdings ein Problem: Auch wenn wir die Sprache kennen, mit welcher unser Leben geschrieben ist, können wir trotzdem nicht damit schreiben, zum Beispiel um selber Leben zu erschaffen oder um es wenigstens nicht sterben zu lassen. Könnte man den Lebenscode knacken, so träumen manche, hätten wir den Schlüssel zu ewigem Leben. Das Leben ist nämlich nicht zum Sterben bestimmt – und doch tun wir es.

Die Frage, warum wir sterben, ist eines der zentralsten biologischen Rätsel, welches bis heute nicht gelöst ist. «Die Lebensdauer des Menschen ist biologisch nicht begrenzt», sagte James Vaupel vom Max Planck Institut. Er war einer der ausgewiesenen Wissenschaftler auf dem Gebiet der biologischen Altersforschung. Zellen teilen sich und damit wird auch die Erbinformation kopiert. Doch irgendein Gen verursacht, dass ab einem gewissen Zeitpunkt dieser Vorgang nicht mehr fehlerfrei funktioniert. James Vaupel ist letztes Jahr gestorben.

Persönlich glaube ich nicht an die Zufälligkeit des Lebens, sondern an einen Schöpfer und somit an den Autoren unserer Lebensanleitung. Wir selber verfügen nicht über das Leben und können ihm lediglich so lange Sorge tragen, wie wir es haben. Dafür steht auch die Oertlimatt. Auch wenn wir den Code zum ewigen Leben nicht knacken können, wir kennen den, welcher den Schlüssel dazu hat.

Stephan Sigg,
Präsident des Stiftungsrates

«Wir verstehen das Leben heute zunehmend als verschlüsselte Information, deren Code es zu knacken gilt.»

Lily E. Kay, Das Buch des Lebens



Vorwort der Geschäftsleitung

Gemeinsam zu Win-win-Erfolgen

Die heutige Welt ist immer mehr von Extremen geprägt. Man kann dies zum Beispiel in der Natur, beim Wetter oder der Ernährung beobachten. Extreme bewirken, vielleicht könnte man auch sagen erzwingen, Distanz. Ein aufeinander Zukommen wird immer schwieriger und ist ohne Gesichtsverlust kaum mehr zu realisieren.

In meinen Ausbildungen, die inzwischen auch schon einige Jahre zurückliegen, habe ich gelernt, dass Lösungen in einer Win-win-Strategie* zu suchen sind. Es ist ein Geben und Nehmen und in gemeinsamen Lösungen, im Konsens liegt das Verbindende, das Miteinander. In einer Zeit, in der das Persönliche, die eigenen Bedürfnisse und das eigene Wesen im Vordergrund stehen, wird es immer schwieriger diesen gemeinsamen Nenner zu finden. Das beobachte ich auch im Verhalten von Mitarbeitenden. Solange die Bedingungen stimmen, ist man bereit für ein Unternehmen tätig zu sein. Sobald man aber nach einem gemeinsamen Weg suchen muss, endet die Bereitschaft für das Miteinander.

Ich wünsche mir, dass unser Denken wieder vermehrt vom Miteinander und von der Suche nach einer Win-win-Lösung geprägt wird. Dass wir uns darauf konzentrieren und erkennen, dass wir nur gemeinsam stark sind und auf diese Weise etwas Positives für die Gesellschaft und den einzelnen Menschen bewirken können.

Das Gemeinsame geht aber auf der politischen Ebene wie auch auf der Krankenversicherungsseite mehr und mehr verloren. Anstelle von gemeinsamen Lösungen werden immer mehr Kontrollmechanismen geschaffen, administrativer Aufwand generiert und Statistiken erstellt, die niemand liest, geschweige dann ausgewertet. Nichtssagende Qualitätsmerkmale werden bis auf nationale Ebene erstellt. Und passieren dennoch irgendwo Fehler, kommen sofort Forderungen nach mehr Kontrolle. Aber mal ehrlich: Welche von all diesen Massnahmen

erhöht tatsächlich die Qualität des einzelnen auf Unterstützung angewiesenen alten Menschen? Die wenigen gut qualifizierten medizinischen Mitarbeitenden sitzen hinter den Computern und füttern alle oben genannten Systeme, damit die Finanzierung für die Institutionen sichergestellt ist und die Finanzgeber sich versichern können, dass ja keine Fremdleistungen mitfinanziert werden. Aber sieht je ein Bewohner oder eine Bewohnerin eine von diesen hochqualifizierten Mitarbeitenden? Leider nein.

Nehmen Sie sich mal Zeit und besuchen Sie eine Spitalabteilung. Die Stationszimmer sind voll von qualifiziertem Personal, das sich rührend um «kranke Systeme» kümmert, aber wenn man eine fachliche Auskunft wünscht, ist gerade niemand informiert und keiner hat Zeit. Wo bleibt der Mensch? Die einen liegen verlassen im Bett und die anderen verlassen frustriert das Unternehmen! Haben wir den Mut, selbstkritisch unser Gesundheitsmonster zu hinterfragen und nach gemeinsamen Lösungen zu suchen, die für den Menschen – bei uns auch den betagten Mensch – zu einer Win-win-Situation führt?

Roland Kübler, Geschäftsleitung

*Eine Win-win-Strategie, auch als Doppelsieg-Strategie bekannt, hat das Ziel, dass alle Beteiligten und Betroffenen einen Nutzen erzielen. Jeder Verhandlungspartner respektiert auch sein Gegenüber und versucht, dessen Interessen ausreichend zu berücksichtigen.

Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Win-win, Stand: 21. 02. 2023



Administration

Wie viel «Quick Response*» braucht der Mensch?

Im Vergleich zu anderen Jahren zeichnet sich seit dem Sommer 2022 eine Verschiebung von Angebot und Nachfrage bei den Pflegebetten ab. Die Sozialdienste der Spitäler sind laufend auf der Suche nach Betten. Dabei handelt es sich häufig um Anfragen für Ferienbetten oder für Menschen in fortgeschrittenen palliativen Situationen, was in beiden Fällen meist eine kurze Aufenthaltsdauer zur Folge hat. Wo immer möglich versuchen wir Hand zu bieten. Somit hatten wir im Jahr 2022 56 Eintritte und 49 Austritte.

Dies verlangt ein schnelles Handeln und eine Beweglichkeit in der Vorbereitung. Trotz diesem Fokussieren auf die rasche Antwort, haben wir keine Garantie, dass wir einen Kunden gewinnen. Die investierte Zeit ist jedoch aufgewendet. In der Administration ist uns wichtig, die Dienstleistungsorientierung und den Menschen als erste Priorität zu sehen. Mit diesem Leitgedanken stossen wir hier oftmals an unsere Grenzen. Schliesslich wollen das sonstige Alltagsgeschäft, die Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner sowie die ganzen restlichen administrativen Arbeiten auch noch erledigt sein.

Aber wäre es nicht vielleicht auch legitim zu sagen: «Wir brauchen Zeit, es ist keine «Quick Response», sondern eine «Considered Response», die Sie erhalten»? Dürfen wir im Alltagsgeschäft auch mal «Nein» sagen und ein Anliegen hinten

anstellen? Das versuchen wir als Team gerade herauszufinden. Wir lernen achtsamer zu sein gegenüber uns selbst und den Mitmenschen, so vielleicht eine noch zutreffendere Lösung zu bieten. Wenn man ein wenig mehr nachdenkt und sich die Zeit nimmt dafür, ergeben sich oftmals optimalere Ergebnisse. Wichtig für uns alle ist es, sich immer wieder der eigenen Resilienz bewusst zu werden, Kraft aus verschiedenen Quellen und dem Glauben zu schöpfen und nie die Freude an der Arbeit mit Menschen zu verlieren. So landen wir vielleicht irgendwann bei einer «Careful Response».

An dieser Stelle möchte ich mich von Herzen bei den anderen Bereichen bedanken für die sehr wertschätzende und zukommende Zusammenarbeit. Wir konnten nur dank der Flexibilität und dem Verständnis von jedem Einzelnen so viele Wechsel bewältigen.

Tamara Rubin, Leitung Administration, Stv. Geschäftsleitung

*Die Abkürzung QR steht für Englisch «Quick Response», was übersetzt so viel bedeutet wie «Rasche Reaktion» oder «Schnelle Antwort».



Seelsorge

Wenn das Leben sich dem Ende nähert, hat man keine Zeit mehr

Kennen Sie das auch? Das Leben wird immer schneller und hektischer. Alles soll sofort und gleich erledigt sein oder zur Verfügung stehen. Der Mensch läuft auf Hochtouren und kann selbst nach Feierabend oder in den Ferien selten zur Ruhe kommen und herunterfahren.

Man könnte meinen, dass das Leben im Alter ruhiger und besinnlicher wird. Der Alltag in der Oertlimatt lehrt mich aber das Gegenteil. Auf der einen Seite dauert bei älter werdenden Menschen wirklich alles länger. Dies beginnt beim Ankleiden, der Körperhygiene und zieht sich durch den ganzen Tag. Auf der anderen Seite scheint der älter werdende Mensch ungeduldiger zu werden. Da kann die Verspätung der Post am Morgen schon zum Drama werden, obwohl man sonst keine Termine hat. Ein Grund für die Ungeduld mag in der Tatsache liegen, dass der ältere Mensch viel Zeit zum Nachdenken hat und sich die Gedanken daher häufig um das gleiche Thema drehen.

In der Seelsorgearbeit begegnet mir die Ungeduld der Bewohnerinnen und Bewohner eher seltener. Nur wenn jemand ein Problem hat und Hilfe benötigt, zeigt sich die Ungeduld, wenn man nicht sofort Zeit hat und zur Stelle ist. Da kann schon mal häufiger das Telefon klingeln. Sich Zeit für Menschen nehmen bedeutet eben auch, dass man nicht jederzeit sofort bei allen sein kann.

Wenn das Leben sich dem Ende nähert, hat man keine Zeit mehr. Dieser Satz stimmt in vielfältiger Weise. Ja, das menschliche Leben ist endlich. Daher sollten wir unsere Lebenszeit sinnvoll nutzen. Gleichzeitig verdeutlicht dieser Satz auch die Tatsache, dass je näher der Menschen seinem Lebensende kommt, desto ungeduldiger wird man. Der Eine möchte den Prozess des Älterwerdens gerne aufhalten, der Andere sehnt den Tod herbei.

Wie lebe ich mein Leben? Wo finde ich meine Ruhe und meinen Halt? Die Bibel drückt diese Fragen wie folgt aus: «Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.» Psalm 90,12

Christian Stroeck, Seelsorger

«Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.»

Bibelvers aus Jesaja 41:10



Betreuung und Pflege

404 not found: Die angeforderte Ressource wurde nicht gefunden

So würde es oft aussehen, kommunizierten wir digital mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern. Im Gegensatz zur digitalen Welt haben wir glücklicherweise die Möglichkeit, auf verschiedenen Wegen miteinander zu sprechen und in Kontakt zu treten. Bei vielen Menschen mindert sich mit dem Alter das Hör- und Sehvermögen, kognitive Fähigkeiten werden immer weniger. Auf unserer Wohngruppe sind mehr als die Hälfte der Bewohnerinnen und Bewohner von solchen Veränderungen betroffen. Die Auswirkungen im Alltag sind so unterschiedlich wie wir Menschen es auch sind.

Demenziell veränderte Menschen sind besonders im Anfangsstadium der Krankheit oft frustriert, ängstlich oder fühlen sich durch die selbst beobachteten Veränderungen zunehmend hilflos und wütend. Nicht alle von Demenz betroffenen Menschen fühlen sich verloren oder spüren ihre Einschränkungen. Manchmal können sie die Gegenwart und die Vergangenheit nicht mehr voneinander unterscheiden, was sie fühlen und erleben ist aber für sie wahr und ihre Realität. Wir Pflegenden sind die Vermittler zwischen diesen Welten, das Bindeglied, das unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ein würdevolles Leben ermöglicht.

Jeder Mensch soll das Gefühl haben, etwas wert zu sein und etwas bewirken zu können, Kontakt zu anderen Menschen haben, dazugehören und das Gefühl von Sicherheit und Hoffnung haben. (Tom Kitwood)

Deshalb gibt es bei uns keine Barcodes, keine Scanner, keine Quick Response. Stattdessen: Eine eindeutige, einfache Sprache. Eine langsame, deutliche Aussprache und vor allem genügend Zeit für eine Antwort. Wertschätzung der individuellen Gefühls- und Erlebniswelt.

Loben und gute Erlebnisse sorgen für gute Laune – das verbindet uns Menschen.

Sarah Lerch, Teamleitung Riegelhaus

*«Versuche nicht,
ein erfolgreicher,
sondern ein wertvoller
Mensch zu werden.»*

Albert Einstein



Betreuung und Pflege

Am liebsten sofort

Ihre Armbänder – sofern sie diese denn wirklich tragen – ermöglichen es unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, jederzeit jemanden von der Pflege zu rufen. Das System Oxocare funktioniert meistens gut. Jede Pflegeperson ist im Dienst mit einem Telefon ausgerüstet. Besondere Töne wecken die Aufmerksamkeit. Rufe erscheinen auf dem Display, wo abzulesen ist, wer wann wo Hilfe anfordert. Die Anfrage wird von jemandem akzeptiert und innerhalb von wenigen Minuten sollte die Person vor Ort sein und mit der Beantwortung beginnen. Ein weiterer Klick beendet dann den Ruf, sobald alles erledigt ist. Dauert das Ganze zu lange, wird eine Eskalation ausgelöst und das Problem weitergeleitet.

Das Schwierige ist nun, dass der auslösende Bewohner immer den Eindruck hat, es dauere ewig lange, bis jemand komme, oder sein Hilfeschrei verhallt ungehört. Alle Beteuerungen nützen nichts, Rufe sollen sofort und unmittelbar beantwortet werden. Wie bei einem QR-Code, bei dem man die Kamera auf das Quadrat mit den wuseligen Punkten richtet und – zack – die Antwort ist da! So jedenfalls sollte es im besten Fall funktionieren. Wie so oft tönt die Theorie gut, die Anwendung lässt dann zu wünschen übrig.

Typische Rückmeldungen von Bewohnerinnen und Bewohnern lauten dann:

«Jetzt warte ich schon stundenlang, dabei brauche ich dringend eine Tasse Fencheltee!»

«Das Fenster ist zwei Zentimeter zu weit offen!»

«Jetzt ist es schon zu spät – es ging in die Hose! Warum kommt denn so lange keiner?»

«Der Zimmernachbar macht furchtbaren Krach, da muss man sofort einschreiten!»

«Wo bleibt die versprochene Bettflasche? Die ist unterdessen sicher nicht mehr warm!»

Die zeitliche Wahrnehmung erleben alle unterschiedlich. Während dem Warten vergeht die Zeit ungemein langsam und fühlt sich wie eine Ewigkeit an. Wenn man sich jedoch auf etwas freut, vergeht die Zeit wie im Fluge.

Einer der weisen Sprüche Salomos lautet: «Durch Geduld wird ein Herrscher umgestimmt, und Sanftmut kann den stärksten Widerstand brechen.» Daraus folgt das Rezept für Pflegende: Schnelle Reaktionen wenn möglich, Sanftmut immer!

Tharanya Lokitas, Teamleitung Bergblick

*«Geduld kann warten.
Ungeduld lernt warten.»*

Waltraud Puzicha



Betreuung und Pflege

Schnell und flexibel sein ist gefragt

Und wieder ist in der Pflegewelt ein Jahr vorbei, welches durch schnelle Veränderungen definiert und getrieben war. Auf diese Veränderungen musste das Pflegepersonal in der Oertlimatt reagieren und seine Fähigkeit zur schnellen Reaktion stärken.

Das Coronavirus mit den dementsprechenden Schutzmassnahmen hat uns noch bis Mitte des Jahres begleitet. Danach haben uns zwei Grippewellen heimgesucht. Es gab Monate, in denen keine Woche ohne Anpassung der Arbeitspläne verging.

Einige Bewohnerinnen und Bewohner durften ihren letzten Lebensabschnitt in der Oertlimatt beenden, andere ihren erst beginnen. Eine optimale Bettenbelegung war nur dank des Angebots für Kurzaufenthalte zu erreichen. Schnelle Reaktionen waren angesagt: flexibel reagieren und zeitgleich weder Bewohnerplätze noch Zeit verschwenden. Einen wesentlichen Beitrag dazu haben die Pflegeteams und unsere medizinischen Fachverantwortlichen geleistet. Dank ihrer Flexibilität, ihrem Engagement und ihrem Wissen konnten die – mit dem häufigen Bewohnerwechsel einhergehenden – administrativen und medizinischen Herausforderungen gemeistert werden. Es ist uns auch gelungen, die Pflege mittels elektronischer Dokumentation präzise und auf die individuellen Lebenswelten unserer Bewohnerinnen und Bewohner zuzuschneiden.

Im personellen Bereich mussten wir ebenfalls möglichst schnell auf die Entwicklung des Markts reagieren, um dem sich zuspitzenden Fachkräftemangel entgegenzuwirken. So durfte Manuela Birnea als Pflegedienstleitung Andrea Kölker ablösen. Eine neue Stelle der medizinischen Fachverantwortlichen wurde geschaffen, welche durch Andrea Kölker und Marianne Oesch besetzt worden ist.

Neu im Kaderteam durften Sarah Lerch als Leiterin des Teams Riegelhaus und Tharanya Lokitas als Leiterin des Teams Bergblick aufgenommen werden. Als Bildungsverantwortliche

durften wir Gordana Bermudez einsetzen. Die Funktion des BESA-Verantwortlichen wurde durch Hansjörg Berger übernommen. Neubesetzungen bringen Änderungen mit sich, doch stets sozial kompetent und mental flexibel hatten sie sich auch darauf optimal eingestimmt.

Um den Auflagen des kantonalen Amtes für Gesundheit betreffend Medikamentensicherheit gerecht zu werden, steht den Pflegenden seit Herbst 2022 ein gekühltes Medikamentenzimmer zur Verfügung. Durch die Reduktion der Störfaktoren bei der Medikamentenbereitstellung kann sowohl die Medikamentensicherheit gewährleistet als auch der Prozess des Medikamentenmanagements beschleunigt werden.

Ebenfalls seit Herbst 2022 steht der Oertlimatt die mobile Augenuntersuchung zur Verfügung. Diese bietet unseren Bewohnerinnen und Bewohnern eine augenärztliche Basisuntersuchung vor Ort. Wir dürfen so der Empfehlung von Augenärzten nachkommen und allen ab dem sechzigsten Lebensjahr einen jährlichen Untersuchungsbesuch ermöglichen. Die erhobenen Befunde werden anschliessend zur Beurteilung an einen Augenarzt übermittelt und der entsprechende Untersuchungsbericht wird den Endbegünstigten zugestellt. Anfallende Kosten werden von den Krankenkassen übernommen. Die Pflegedienstleitung gemeinsam mit den Pflegeteams koordinieren die festgelegten Termine und sorgen einmal mehr für einen reibungslosen Ablauf.

Die Digitalisierung bringt uns informationell und funktionell bestimmt weiter, kann jedoch nicht den persönlichen Kontakt zu unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ersetzen. Digital kann man die emotionale Seite wie Vertrauensbildung, Menschlichkeit, Sicherheit und Schutz der Privatsphäre schlicht nicht ablösen.

Manuela Birnea, Leitung Pflegedienst



Berufsbildung

Nach dem grossen Schreckmoment hatten wir Grund zum Feiern

Kaum sind die letzten Qualifikationsverfahren abgeschlossen, werden bereits die nächsten Lernenden für das Abschlussjahr vorbereitet. Nachdem das Qualifikationsverfahren wegen dem Coronavirus die letzten zwei Jahre in einer angepassten Form stattgefunden hatte, war es dieses Jahr wieder normal, oder doch nicht?

Nach ausreichenden Vorbereitungen und guter zeitlicher Organisation kam der grosse Prüfungstag. Alle waren bereit, die nervösen Auszubildenden und die Prüfungsexperten. Die praktische Arbeit sowie die Präsentation liefen gut und ein aufregender Tag schien ein positives Ende zu nehmen. Nur noch alles richtig dokumentieren, speichern und fertig. Doch dann geschah es. Ein Altraum! Durch ein technisches Versagen im Registrierungsprozess der beiden Prüfungsexperten wurden die Einträge für die Auszubildenden nicht richtig im Online-System erfasst. Was doch so ein falscher digitaler Code für grosse Auswirkungen haben kann. Zum Glück wurde während der Prüfung alles handschriftlich auf Papier festgehalten. Somit konnten wir die Einträge nochmals mit dem richtigen Code im System erfassen. So wurde es ein richtig langer Tag.

Nach all der Aufregung mit der Prüfungsdokumentation kamen eines Tages die Ergebnisse in der Oertlimatt an. Zufälligerweise waren alle Lernenden anwesend und so konnten wir gemeinsam die Couverts öffnen und feiern: Alle haben bestanden!

Zu guter Letzt kam noch die Abschlussfeier in der PostFinance Arena sowie im Theater National in Bern. Es waren sehr emotional Anlässe und die Auftritte von den Lernenden haben mich stolz gemacht.

Die Freude ist riesengross, meine Lernenden in den Beruf einzuführen, sie zu begeistern und bis zu einem erfolgreichen Abschluss zu begleiten.

Gordana Bermudez, Berufsbildung

Herzliche Gratulation zum Lehrabschluss

Hassan Salehi (AGS)
Kelly Almeida Setenta (FaGe)
Alicja Tarasiuk (FaGe E)



Hauswirtschaft

Scannen statt sprechen

Heute begrüsse ich alle, frage aber nicht: «Wie geht es euch?» Stattdessen nehme ich mein Handy und halte es nacheinander allen Mitarbeitenden an die Stirn. Ich scanne den QR-Code und erfahre so, wie es jeder einzelnen Person geht.

Mit meinem Reinigungswagen gehe ich auf die Stationen, um Zimmer und Aufenthaltsräume zu reinigen. Auf der Reinigungsliste sind die Zimmernummern geschrieben und der QR-Code. Ich scanne den Code und mir wird erklärt, wie ich dieses Zimmer zu reinigen habe. So kann ich nichts mehr falsch machen.

Auch im Speisesaal ist es viel einfacher geworden. Auf dem Tisch ist ein QR-Code mit dem Namen des Bewohners. Ich scanne den Code und weiss nun, was er essen und trinken möchte. Leider sehr unpersönlich. Mit dem Scanner gehe ich in die Küche und gebe die Bestellungen weiter.

Auch in der Lingerie hat sich viel verändert. Jedes Kleidungsstück hat einen QR-Code. Einfach scannen, um herauszufinden, mit welcher Temperatur es gewaschen werden kann. Nach dem Waschen und Trocknen scannt man die Wäsche und sieht, wem sie gehört. So ist es viel einfacher, die Wäsche am richtigen Ort zu versorgen.

Klingelingeling – der Wecker. Ich erwache und denke: «Zum Glück war das nur ein Traum!» Ich hoffe, dass wir nie so arbeiten müssen. Es ist viel angenehmer, persönlichen Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern zu haben. In diesem Sinne einen freundlichen QR-Gruß von der Hauswirtschaft und Lingerie.

Sandra Liechti, Leitung Hauswirtschaft

*«Du darfst vieles verlieren:
Ausweis, Schlüssel, Geld oder
Unschuld. Verliere jedoch niemals
deinen Humor – er macht vieles
im Leben leichter.»*

Unbekannt



Gastronomie

Bitte alle zu Tisch!

Eine schnelle Reaktionsfähigkeit wird in unserer Gesellschaft sehr positiv angesehen. Ich denke, wir Menschen mögen es, wenn auf unsere Anliegen, Forderungen und Bedürfnisse rasch reagiert wird. Oder setzen wir es sogar voraus? Ich persönlich nehme mir für bestimmte Entscheidungen gerne etwas mehr Zeit. Doch wenn ich mich entschieden habe, erwarte ich, dass es nun schnell vorangeht. Gehören Sie auch zu den Gästen, die sich nach dem Essen im Restaurant gerne noch unterhalten, aber sobald sie den Entschluss gefasst haben zu bezahlen, es kaum abwarten können bis die Rechnung gebracht wird?

Unsere Wahrnehmung ist nicht immer gleich und unterscheidet sich von der Wahrnehmung anderer Menschen. Das hat mit unserer Prägung, unserer Aufmerksamkeit und unseren Interessen zu tun. Unserer Wahrnehmung ist subjektiv und kann nicht immer die Realität sein!

Wenn ich hungrig in einem Restaurant sitze und auf meinen Salat warte, scheint die Zeit langsam zu vergehen. Stehe ich aber in der Küche und bereite die bestellten Speisen zu, scheint die Zeit schnell zu vergehen. In der Küche sind wir Dienstleister, die auf eine Bestellung reagieren. Je später wir eine Bestellung oder Änderung erhalten, desto weniger Zeit haben wir für die Umsetzung. Und wenn wir fertig gekocht haben, hätten wir gerne, dass alle am Tisch sind. Zu Hause ist das sicher ähnlich. Oder wie ist das bei Ihnen mit unangemeldetem Besuch zum Essen? Oder wenn sich die Familienmitglieder verspäten?

Mir wurde vor Kurzem diese Geschichte erzählt: Eine ältere Frau kauft sich im Schnellrestaurant eine Suppe. Sie trägt den dampfenden Teller an einen Stehtisch und hängt ihre Handtasche darunter. Dann geht sie noch einmal zur Theke, um einen Löffel zu holen. Als sie zurückkehrt, sieht sie am Tisch einen dunkelhaarigen Mann, der ihre Suppe löffelt.

«Typisch Ausländer, was fällt dem ein?!», denkt die Frau empört. Sie drängt sich neben ihn, sieht ihn wütend an und taucht ihren Löffel ebenfalls in die Suppe. Sie sprechen kein Wort, aber nach dem Essen holt der Mann für sie beide Kaffee und verabschiedet sich dann höflich. Erstaunt bedankt sich die Frau mit einem Lächeln. Als sie ebenfalls gehen will, hängt ihre Handtasche nicht mehr am Haken unter dem Tisch. Also doch ein hinterhältiger Betrüger. Das hätte man sich ja gleich denken können! Mit rotem Gesicht schaut sie sich um. Er ist verschwunden. Aber am Nachbartisch sieht sie ihre Handtasche – und einen Teller Suppe, inzwischen kalt geworden.

Ich wünsche mir, dass ich in einer solchen Situation auch ganz gelassen und ohne Vorurteile die Dame wahrnehmen kann – so wie dieser Mann es getan hat.

Ruben Klaus, Leitung Gastronomie



Qualitätsmanagement

Im Sinne von Lebensqualität

Haben Sie schon mal einen QR-Code generiert? Spätestens seit Herbst 2022 ist er allen vertraut. Es gibt keine Einzahlungsscheine mehr. Um eine Zahlung zu tätigen muss ein QR-Code eingescannt werden.

Ursprünglich wurde der QR-Code entwickelt, um die Qualität und Zuverlässigkeit der Bauteile im Automobilbau von Toyota zu verbessern. Mittlerweile ist er aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Im vergangenen Jahr hat die Oertlimatt ihren ersten eigenen QR-Code, zusätzlich mit Farbe und unserem Logo versehen, erstellt. Schon erstaunlich wie viel Information in so einem Code verpackt ist.

Die Oertlimatt ist bestrebt ihre Qualität und Zuverlässigkeit zu verbessern. 2022 wurde eine Umfrage bei den Angehörigen unserer Bewohnerinnen und Bewohner durchgeführt. Das Ergebnis haben wir dankbar zur Kenntnis genommen. Es ermutigt uns, weiterhin unser Bestes zu geben. Gleichzeitig wurde uns aufgezeigt, wo Verbesserungspotenzial besteht. In allem Streben nach Qualität darf man nie vergessen, dass wir es mit Menschen zu tun haben. Wir sind keine Maschinen. Alle haben Hochs und Tiefs, die Bewohnerinnen und Bewohner wie auch die Mitarbeitenden. Letztendlich strebt die Oertlimatt danach, ihrem Leitbild jeden Tag möglichst gerecht zu werden: «Die Oertlimatt wird nach christlichen Werten geführt. Die Menschen stehen im Mittelpunkt unseres Alltags. Wir fördern sie ganzheitlich und unterstützen sie in ihrer Eigenverantwortung, damit sie sich frei, wohl und zu Hause fühlen können.»

Was ist eigentlich Qualität? Grundsätzlich ist sie die Erfüllung von vorher definierten Anforderungen, Dienstleistungen oder Produkten. Gerade in der Produktion ist die Qualitätskontrolle wichtig, da sie sicherheitsrelevant ist. Man stelle sich ein elektrisches Gerät ohne zuverlässigen Schutz vor. Braucht es aber ein Qualitätsmanagement in einer sozialen Einrichtung? Nach welchen Kriterien kann in diesem Umfeld Qualität gemessen

werden? Mit diesen ausgesprochenen oder unausgesprochenen Fragen wurde ich im Jahr 2021 konfrontiert. Bereits 2017 wurde das Qualitätsmanagement in der Oertlimatt eingeführt mit dem Schwerpunkt, Prozesse zu definieren. Definierte Prozesse sind notwendig, um die Erfüllung und damit auch die Qualität messen zu können. Zudem beschleunigen sie Abläufe, erleichtern die Einarbeitung neuer Mitarbeitenden und helfen bei der Umsetzung von selten durchgeführten Arbeiten.

Durch meine Ausbildung in EFQM beim Swiss-Excellence Forum lernte ich die Definition von Qualität umfangreicher zu betrachten. Gerade in einer sozialen Einrichtung genügt es nicht einen Prozess sorgfältig und systematisch abzuarbeiten, um Qualität zu erhalten. Jede Situation unterscheidet sich von der anderen, da wir es mit Menschen zu tun haben. Um «Excellence» im Umgang mit Menschen zu erreichen, benötigt es neben Prozessen und Vorgaben viel Flexibilität, Einfühlungsvermögen und Dienstbereitschaft. Pflege ist nicht nur die Umsetzung von Massnahmen anhand eines vordefinierten Katalogs, sondern vielmehr die individuelle Wahrnehmung des Menschen in seiner Ganzheit mit seinen momentanen Gefühlen, Bedürfnissen und Herausforderungen.

Ein Schwerpunkt meiner Arbeit im Qualitätsmanagement lag daher auf der Sensibilisierung von den Bereichsleitungen, die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner wahrzunehmen, statt nur Prozesse umzusetzen. Teilweise fällt es Mitarbeitenden schwer die Flexibilität, welche im Umgang mit älteren Menschen gefordert ist, aufzubringen. Viel einfacher ist es doch, eine Checkliste von Prozessen abzuhaken. Als Mitarbeitende der Oertlimatt wollen wir für die Bewohnerinnen und Bewohner da sein und sie wertschätzend und liebevoll auf dem letzten Lebensabschnitt begleiten. Qualität im Sinne von Lebensqualität!

Christian Stroeck, Qualitätsmanagement



Technischer Dienst

Die Heros der Oertlimatt

Stromangellage: Was für ein Wort! Schon nur um dieses zu verstehen, braucht es gerade mal einen Moment.

Strom: Wissen wir was es ist. Zwar wissen wir nicht wie er aussieht, da man noch keine Amperekäfer gesichtet hat. Aber wir können seine Wirkung mit unseren Sinnen wahrnehmen, indem wir Licht sehen, Wärme verspüren, Kälte erzeugen, einen Motor zum Drehen bringen; er kann sogar tödliche Auswirkungen haben.

Mangel: Ja, das kenne ich aus den Erzählungen unserer Bewohnerinnen und Bewohner, wenn sie von den Entbehrungen während oder nach dem zweiten Weltkrieg berichten. Dabei bin ich zum Schluss gekommen, dass dies nicht erstrebenswert sein kann.

Lage: Es könnte horizontal oder vertikal gemeint sein, wobei ich davon ausgehe, dass dies hier nicht gemeint ist; auch nicht, dass es an einer guten Lage steht oder liegt; vielleicht eher, dass die Lage schwierig sein könnte.

Ohne Strom funktioniert vieles gar nicht mehr. Darum wurde im November 2022 erfolgreich ein Notstrom-Konzept erstellt und umgesetzt. Mit der Anschaffung eines Diesel-Aggregats wird die Stromversorgung so gewährleistet, dass die relevanten Systeme der IT-Infrastruktur, Telefonanlage, Rufanlage und Heizung inklusive Warmwasser weiterhin funktionieren und eine Grundbeleuchtung im Hause sichergestellt ist.

In einem älteren Gebäude fallen ständig Unterhalts- und Reparaturarbeiten an. Manchmal versucht man diese zur Optimierung der Ressourcen etwas hinauszuzögern. Doch auch da muss man Handeln, bevor die Lage schwierig wird. Das Schöne ist, dass man mit einer Sanierung eine funktionale und optische Verbesserung erreicht und damit auch ältere Gebäude attraktiver gestalten kann. So ist es uns gelungen, dank neuen

Bodensystemen den Boden in den Korridoren und im Speisesaal neu zu gestalten. Dies konnte auch den Lärmpegel im Alltag wesentlich reduzieren. Oder bei Wänden, die einen neuen Anstrich benötigen, gleichzeitig farbliche Akzente zu setzen und damit die Raumatmosphäre zu verbessern. Das macht wirklich Freude, wenn man danach die entsprechenden Rückmeldungen erhält.

Die Arbeit im Technischen Dienst hat generell einen grossen Vorteil. Wir werden meistens dann in eine Problemlösung einbezogen, wenn etwas nicht mehr funktioniert. Das ist für die betroffenen Bewohnerinnen, Bewohner oder Mitarbeitenden meist lästig oder mühsam. Dann kommen wir und beheben in den meisten Fällen die Störungen und das hat den wunderschönen Effekt, dass wir die Heros der Oertlimatt sind. Wenn man in die strahlenden Gesichter der Bewohnerinnen und Bewohner sieht, dann ist bereits der ganze Tag gerettet. Einziger Wermutstropfen ist: Auch Heros brauchen eine gewisse Einsatzzeit, die in Kauf genommen werden muss, da diese überall gern gesehen sind und wir entsprechend viel Arbeit haben. Deshalb, bis zum nächsten Mal.

Michael Zeller, Leiter Technischer Dienst



Alltagsgestaltung

Herzenssachen

Seit einem Jahr darf ich in der Alltagsgestaltung tätig sein. Wie wunderbar ist es doch, wenn man unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ein Lächeln entlocken kann. Sei das mit einem freundlichen Wort, einer netten Geste, beim Backen, Kochen und vielem mehr. Mein Ziel ist es, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner wie zu Hause fühlen.

Manche brauchen Zuneigung, andere möchten mit den Händen arbeiten oder in einer Gruppe etwas plaudern, einige hören gerne Geschichten, singen Lieder oder schwingen am liebsten den Kochlöffel. So kam es, dass wir verschiedene Produkte herstellten, wie Holderblütensirup, Handcremes mit verschiedenen Düften, Seifen (eingehüllt in Schutzmontur), Loopschals von unserer Strickgruppe sowie filigrane Häkeldecken.

Durch die liebevollen Arbeiten der Bewohnerinnen und Bewohner hatten wir mit der Zeit eine schöne Sammlung, die wir unter unserem neuen Namen «Herzenssachen» verkaufen. Den Start

machte das Sommerfest und später richteten wir eine Vitrine für die Besucherinnen und Besucher ein. Zur Freude unserer Bewohnerinnen und Bewohner haben wir einiges verkauft.

So werden wir auch weiterhin schöne und praktische Produkte herstellen, um die Herzen zu erwärmen. Es macht mich froh und dankbar, dass ich mit all diesen Menschen Zeit verbringen darf. Oft wird in unserer Strickgruppe gelacht und geplaudert, sodass sich sogar die Männer zu uns gesellen.

Immer wenn Sie Herzenssachen sehen, werden Sie wissen, dass es hier Menschen gibt, die all diese Dinge mit viel Liebe herstellen und sich freuen gemeinsam etwas zu erschaffen.

Evodia Ackermann, Alltagsgestaltung

*«Es muss von Herzen
kommen, was auf Herzen
wirken soll.»*

Johann Wolfgang von Goethe



Seniorenwohnungen

Das komische Musterli, welches man überall sieht

Unser digitales Zeitalter mit Smartphones, Computern und Touch-Screen-Automaten ist für viele ältere Menschen eine echte Herausforderung. Die Generation unserer Seniorinnen und Senioren ging früher noch mit dem Postbüchli Einzahlungen machen, musste zum Telefonieren unterwegs eine Telefonkabine aufsuchen und bediente eine mechanische Schreibmaschine. Briefe wurden per Post versandt.

Heute nutzt man das Handy, was auf Englisch eigentlich «handlich» bedeutet. Man schreibt Whatsapp-Nachrichten, googelt und bezahlt Rechnungen mit dem QR-Code. Der QR-Code ist allgegenwärtig: im Laden, in der Werbung, auf Rechnungen oder Impfausweisen – einfach überall!



Ich habe mich bei den Seniorinnen und Senioren über den QR-Code umgehört:

Wissen Sie, was ein QR-Code ist?

«Der QR-Code ist auf den Einzahlungsscheinen.»

«Weiss ich nicht!»

«Das komische Musterli, welches man überall sieht.»

Inwiefern begegnen Sie dem QR-Code im täglichen Leben?

«Auf den Einzahlungsscheinen.»

«Auf dem Bankkärtli.»

«Im Fernsehen.»

«Auf jeder Quittung.»

«Bei der Krankenkasse.»

Ist der QR-Code für Sie eine Hilfe oder eher etwas Unnötiges?

«Etwas Unnötiges!»

«Es ging vorher auch ohne QR-Code.»

«Seit es das Zeug gibt, gibt es weniger Kommunikation von Mensch zu Mensch.»

«Mit meinem Handy kann ich diesen Code gar nicht lesen.»

Tatsache ist, dass wir gar nicht anders können, als diese digitale Entwicklung mitzumachen. Der Spruch sagt es treffend: «Man wird alt wie eine Kuh und lernt immer noch dazu.»

Katrin Blaser, Betreuung Seniorenwohnungen



Statistiken

Bewohnerinnen und Bewohner

Eintritte Frauen und Männer

Alter bei Eintritt	per 31.12. 2022			
	F	M	F	M
-64	0	2	1	1
65-69	1	2	1	1
70-74	1	1	1	2
75-79	7	6	2	4
80-84	8	1	4	2
85-89	6	5	9	4
90-94	13	3	10	4
95+	0	0	6	1
Total	36	20	34	19

Aufenthaltstage und Einstufungen

per 31.12. 2022 im zentralen Erfassungssystem BESA

BESA-Stufe	Personen	Pflegetage
0	0	157
1	0	349
2	10	3428
3	12	3427
4	4	1942
5	5	2332
6	4	995
7	6	2132
8	8	2288
9	2	1242
10	1	445
11	1	307
12	0	402
Total	53	19 446

Total beherbergte Personen

Total	Eintritte	per 31.12. 2022
130	56	53
Ø-Alter der Männer		82.42
Ø-Alter der Frauen		86.83
Ø-Alter aller Bewohnerinnen und Bewohner		85.28

Personen pro Pflegestufe

Erfassungssystem BESA Stufe 0-12





Statistiken

Mitarbeitende

Stellenplan per 31. 12. 2022

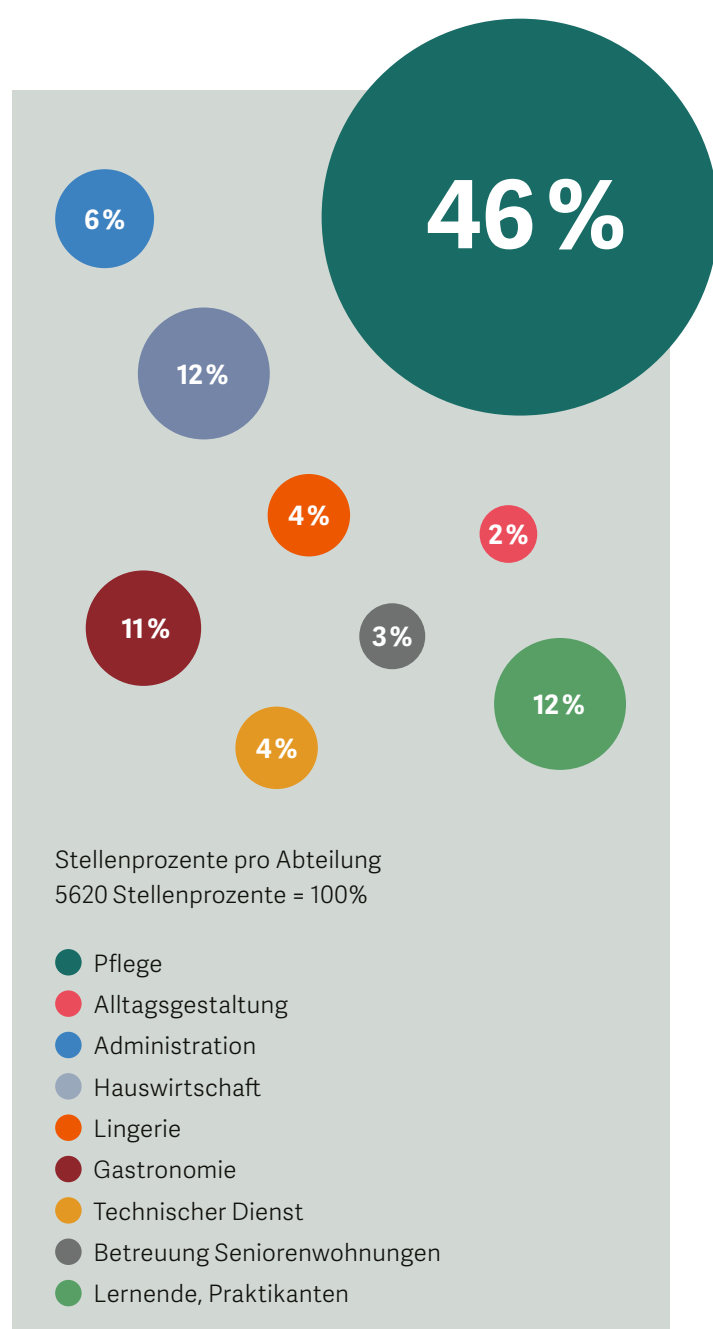
Abteilung	Mitarbeitende	Stellen
Pflege und Betreuung	35	2570 %
Alltagsgestaltung	3	120 %
Administration	6	370 %
Hauswirtschaft	8	660 %
Lingerie	3	235 %
Gastronomie	8	605 %
Technischer Dienst	4	230 %
Betreuung Seniorenwohnungen	4	150 %
Lernende, Praktikanten	8	680 %
Total	79	5620 %

Stellenplan Lernende per 31. 12. 2022

Abteilung	Mitarbeitende	Stellen
FaGe E	1	90 %
FaGe	3	300 %
AGS	0	0 %
Praktikanten	4	290 %
Total	8	680 %

Pensionierungen

31. 07. 2022 Hanna Klenk,
Fachfrau Langzeitpflege und Betreuung





Statistiken

Seniorenwohnungen

Seniorenwohnungen

per 31.12.2022

Anzahl Wohnungen	28
Anzahl Wohnungswechsel	4
Weggezogen	4
Verstorben	0
Betreute Personen	32
Anzahl Mieter am 31.12.2022	36

Ehepaare	9
Einzelpersonen Frauen	14
Einzelpersonen Männer	4

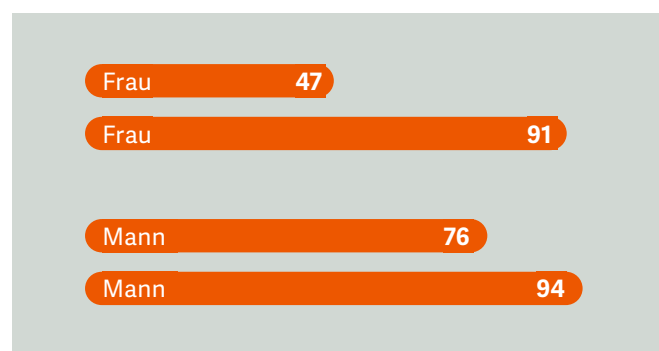
Haustiere

per 31.12.2022

Hunde	1
Katzen	3

Altersspanne Mieter

per 31.12.2022



	Frau	Mann
Jüngste Person	47	76
Älteste Person	91	94



Revisionsbericht

Geschäftsjahr 2022



2022 war ein spannendes Jahr. Die Corona-Massnahmen wurden auf den Frühling aufgehoben und fast bekam man das Gefühl eines neuen Zeitalters. Viele Selbstverständlichkeiten wirkten so ungewohnt und in den Besprechungen fehlte plötzlich das Traktandum, das uns so viele Monate beschäftigt hatte. Wiederum mussten wir uns umgewöhnen, neu orientieren und flexibel auf die veränderte Situation reagieren. In der Retroperspektive erkennt man, dass dies eigentlich recht gut gelungen ist. Mittendrin im Alltag hatte man oft ein ganz anderes Empfinden.

Dass uns das so gut gelungen ist, hat ganz viel mit unseren Mitarbeitenden zu tun, die auch diesen Wechsel mitgetragen haben und in ihren Alltag integrieren mussten. Hier einen ganz herzlichen Dank für die Mitarbeit und das Engagement im

vergangenen Jahr. Die grösste Herausforderung im letzten Jahr war, dass Aufwand und Ertrag nicht entgleisten. Immer mehr Forderungen von Politik und Krankenversicherern unterstützten die qualitativ gute Arbeit der Mitarbeitenden in keiner Weise, sondern bewirkten das Gegenteil und verursachten Aufwand und Kosten, die sicher nicht den Bewohnerinnen und Bewohnern zugute kamen.

Ich danke allen ganz herzlich, welche die Oertlimatt unterstützen und sich zum Wohle von Menschen im Alter engagieren.

Roland Kübler, Geschäftsleitung



Erinnerungen

Von Pellkartoffeln und Lausbubenstreichen

Wenn die Eltern alt geworden sind und die junge Generation den Betrieb übernimmt, ziehen die Eltern ins Stöckli. Wir haben auch ein Stöckli auf der Oertlimatt, es ist etwas in die Jahre gekommen, aber logieren tun dort eher Junge – wenn überhaupt. 2022 wurde ich ebenfalls pensioniert und fühle mich eigentlich nicht alt, oder doch, wenn ich an all das zurückdenke, was ich auf der Oertlimatt erlebt habe. Mögt ihr etwas davon hören?

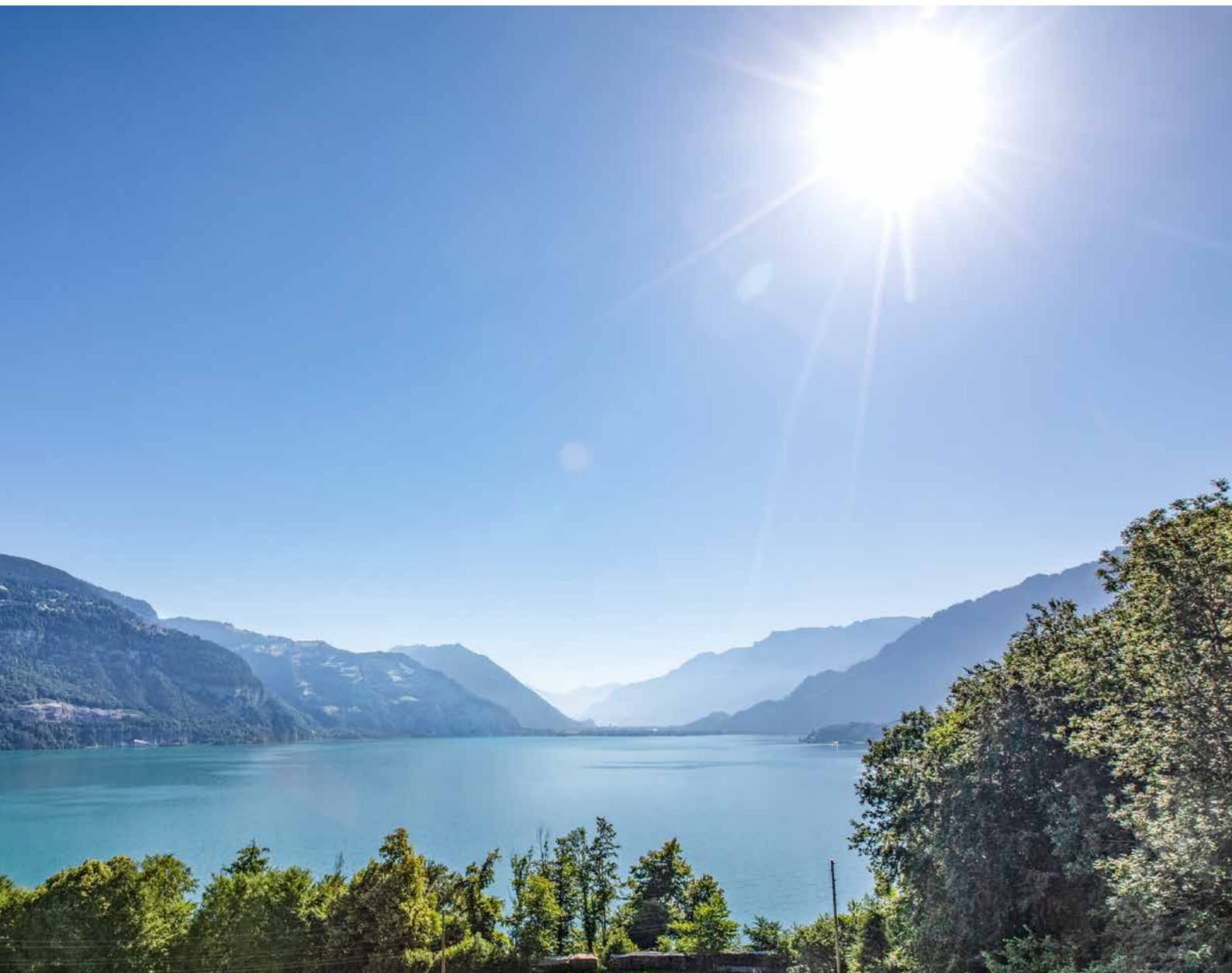
Im Herbst 1977 waren einige Monate Zwischenzeit zu füllen, für mich und für die Oertlimatt: Ich hatte gerade mein Maturitätszeugnis erhalten und für die nächsten dreissig Jahre in die Schublade gelegt und wollte im Frühling heiraten. Ein junger Koch aus Deutschland wollte in der Oertlimatt die Küche übernehmen, aber erst im neuen Jahr, und die langjährige Köchin hatte sich zur Gründung einer eigenen Familie entschieden. Unter der strengen Aufsicht von Lina Selinger lernte ich, die Bewohnerinnen und Bewohner des Riegelhauses mit den Erzeugnissen des grossen Gartens zu bekochen. Einige Zeit war ich auch im Hausdienst tätig und nähte so nebenher unter Anleitung von Käthi Wälti das Hochzeitskleid. Mein Zimmer lag damals im ersten Stock. Krankenschwester war nachts keine im Haus und wenn die liebe Frau Stoller mit ihrem Stock durch den Gang kam und sich laut beklagte, dass sie Hunger habe und nichts bekommen würde, träufelte ich ausgiebig Baldrian auf Zwiebackstücke und spedierte sie zurück ins Bett.

Als Predigerfrau residierte ich mehrmals im Stöckli zu Tagungen oder wenn ich im Sommer aushalf bei den vielen Gästen der deutschen Bläsergruppe. Die mochten zu den Pellkartoffeln lieber Quark als Käse – seltsam! Besonders die Kinder-musical-Lager im Stöckli sind mir in lebhafter Erinnerung. Das war ein Betrieb. Die grosse und lautstarke Gruppe wurde im damaligen Gymnastikraum verköstigt. Jeweils um 18.30 Uhr zog eine Prozession von Bewohnerinnen und Bewohnern auf ihrem Weg in den Andachtsraum vorbei. Eines der Kinder meinte nachdenklich: «Da muss irgendwo ein Altersheim sein!»

Die Jahre gingen dahin, die Kinder wurden grösser und 1992 landeten wir wieder auf der Oertlimatt, und da wohnen wir heute noch, wer hätte das gedacht? Inzwischen hatte ich einen Rotkreuz-Pflegehelfer-Kurs absolviert und half vor allem in der Nachtwache aus. Gerne sang ich mit den Bewohnerinnen und Bewohnern die alten Lieder: «Sah ein Knab ein Röslein stehn». Die Lausbuben des Heimleiterpaares Studer leisteten sich so manchen Streich, wussten sie doch um die Schreckhaftigkeit bestimmter Nachtwachen. So bemalten sie einen gutmütigen Bewohner mit kräftigen Farben, setzten ihm einen Federschmuck auf und versteckten sich hinter einer Ecke. Mit lautem Indianergeheul brachen sie dann hervor und freuten sich über die beabsichtigte Reaktion. Vieles, nicht nur die Heimleitung, hat sich seither verändert.

Zwanzig Jahre lang hatte ich einen ordentlichen Arbeitsvertrag, machte meine Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit und später zur Fachfrau Langzeitpflege und Betreuung. Während einem Unterbruch von fünf Jahren erwarb ich einen Masterabschluss an der Universität Bern in Archäologie. Alte Dinge faszinieren mich, seien es nun Menschen oder Steine. Je mehr ich darüber lerne, desto interessanter. Als BESA-Verantwortliche konnte ich tiefer in das Leben und Wesen der Bewohnerinnen und Bewohner Einblick nehmen und staune immer wieder, was es da zu entdecken gibt. Ab ins Stöckli, aufs Altenteil, Abstellgleis; pensioniert sein und nichts mehr mit der Oertlimatt zu tun zu haben, das passt nicht zu mir. Aber langsamer, weniger, nicht unter Druck, sondern freiwillig weiterhin da sein, das möchte ich gerne. Ein Zitat aus dem Büchlein, das mir Roland Kübler zur Pension geschenkt hat: «Die gute Nachricht: Im Ruhestand muss nicht mehr alles Sinn machen. Oft reicht es schon, wenn es Spass macht!»

Hanna Klenk, Fachfrau Langzeitpflege und Betreuung





Ort mit Weitblick